

***Martha und ihre Schwiegermutter Christa haben sich unter einem fadenscheinigen Vorwand aus dem Verhandlungsraum geschlichen und sich somit vor dem Lesen des Kaufvertrags gedrückt. Gerade wurden sie von Martin bei ihrem Frauengespräch über die jeweiligen Zukunftspläne unterbrochen. Dieser braucht Martha für den Vertragsabschluss und dafür wäre es durchaus gut gewesen, wenn diese das zu unterschreibende Dokument tatsächlich gelesen hätte ...***

„Gib mir den Schrieb, wenn alles, was da drin steht, aus deiner Sicht in Ordnung ist. Künftig werde ich deinen Rat befolgen, das verspreche ich dir, aber dieses Mal vertraue ich einfach nur deinem Verstand und meinem Herzen, in Ordnung?“

Ihr Mann nickte zufrieden, überreichte ihr den Vertrag und den Kugelschreiber, den er ebenfalls schon einsatzbereit in der Hand hielt und erklärte: „Mein Name steht schon drauf, fehlt nur noch deiner und der von Frau Dr. Kliever, dazu das offizielle Siegel des Notars. Außerdem brauchen wir eine zweite Ausführung davon für uns.“

Martha lächelte nachsichtig, schob ihren Mann sachte vor sich her, zurück in den Besprechungsraum und flüsterte so leise, dass es keiner außer ihnen hören konnte: „Ich glaube, wir behalten diese Version hier lieber für uns, die Knitteroptik gefällt wahrscheinlich nicht allen so gut wie mir. Hast du den Vertrag denn genau durchgelesen?“

Martin blickte erschreckt auf das Papier in Marthas Hand und lachte dann laut auf. „Oh ja, du hast Recht. Vielleicht nehmen wir doch lieber auch für uns noch mal ein schöneres Exemplar. Und ja, ich habe alles genau studiert, aber leider nur die Hälfte davon verstanden. Könnte man diese Dokumente nicht einfach so formulieren, dass auch Menschen ohne Juradiplom sie verstehen? Das würde solche Vorgänge enorm erleichtern.“

Bei ihrem Eintreten erhob sich der Notar sofort von seinem Chefsessel und nickte dem Ehepaar ernst zu. „Wie ich sehe, sind Sie so weit!“, übergang er desinteressiert die, für alle vernehmbare Kritik Martins und bedeutete ihnen durch eine zielgerichtete Geste, dass sie sich wieder setzen sollten. Hinter den beiden schlich Christa zurück in den Raum und auf den Platz neben ihren Mann, dieser schüttelte abfällig den Kopf, sagte aber nichts. Es war klar, dass Kurt es in der Zwischenzeit aufgegeben hatte, seine Frau auf die Wichtigkeit von Vertragsverhandlungen hinzuweisen.

„Wie sieht es mit Ihnen aus, Frau Dr. Kliever, sind Sie bereit, den Verkauf offiziell zu machen?“ „Mehr als das!“, seufzte die aktuelle Eigentümerin erleichtert. „Und ich kann Sie wirklich gut verstehen, Herr Michalski.“ Sie deutete auf das Papier vor sich und sah ihn währenddessen offen an. „Ich habe auch keine Ahnung, was genau wir da gerade gelesen haben, immerhin habe ich herausgefunden, dass die genannte Summe mit unserer Abmachung übereinstimmt und dass die Schlüsselübergabe nach dem Zahlungseingang auf meinem Konto stattfindet. Das war mir wichtig.“

Und dass Sie das Ding so übernehmen, wie es jetzt ist, ich nichts mehr daran reinigen oder renovieren lassen muss, wobei das ja sowieso schon alles erledigt wurde. Ich meine, dieses Haus steht bereits über ein halbes Jahr leer und wartet auf seine neuen Bewohner. Der andere Makler ist es einfach nicht losgeworden. Und dann übergebe ich es Ihnen, Frau Sillenbuch und schon findet sich innerhalb einer Woche eine Käuferin, das ist wirklich wunderbar!“

Während die elegante Dame mit flottem, dunkelgrau melierten Kurzhaarschnitt redete, nestelte sie die ganze Zeit unruhig an ihrer schicken, roten Designerbrille herum. Als sie ihre kurze Ansprache beendet hatte, rückte sie das Gestell auf ihrer Nase ein letztes Mal gerade, nahm ihren Füllfederhalter in die Hand und malte in einer schwungvollen Bewegung ihren Namen auf das Dokument. Danach schob sie dieses zu Martha hinüber, welche es sofort an ihren Mann weiterreichte. Martin sollte zuerst unterschreiben.

Fünf Minuten später war der offizielle Teil dieses Treffens endgültig erledigt. Christa Michalski entkorkte eine Champagnerflasche, die sie 'auf dem Weg hierhin' noch kurz gekauft hatten und Frau Sillenbuch zauberte dazu passende Gläser aus einem kleinen Korb, den sie bislang abgedeckt auf dem Stuhl neben sich stehen hatte.

„Den Prosecco, den ich für solche Fälle vorbereitet habe, zeige ich Ihnen lieber nicht, aber ohne Behältnisse ist auch der beste Champus nichts wert!“, witzelte sie unendlich fröhlich und stellte die Gläser vor Christa ab, die sich um deren schnelle Befüllung und Verteilung kümmerte.

„Zum Wohl!“ Alle jubelten, lachten, grinsten, kicherten, wie es ihrem Naturell und der aktuellen Stimmung entsprach. Martha und Martin stießen an, küssten sich zärtlich auf die Lippen und fragten sich währenddessen die ganze Zeit, ob das alles real war. Sie kniffen sich unauffällig gegenseitig und sehr fest in den Arm, dann nickten sie einander erleichtert zu.

„Ich glaube, wir sind jetzt tatsächlich Hausbesitzer, ist das nicht toll?!“, hauchte Martha glücklich.

„Mehr als das, mein Schatz! Jetzt haben wir endlich den passenden Ort gefunden, den wir brauchen, um die Eltern zu werden, die wir sein wollen.“ Er küsste seine Frau erneut und streichelte ihr zärtlich über die Hand.

„Alles zu seiner Zeit, meine Lieben, jetzt wird erst einmal gefeiert!“, tönte die laute, tiefe Stimme Kurts durch den Raum. Er konnte Martins Worte nicht verstanden haben, dennoch unterbrach er mit seiner Äußerung die kurzzeitige, vertraute Zweisamkeit des Ehepaars, was ganz offensichtlich auch sein Ziel war. „Wir gehen jetzt groß essen, ich lade alle ein!“

Alle? Martha sah sich erschreckt um. Essen war zwar gut, aber doch nicht mit all diesen fremden Menschen. Sie wollte mit Martin, Kurt und Christa einen entspannten Abend verbringen, dabei brauchte sie keinen anzugsgrauen Notar als Dekoartikel oder eine neureiche Hauseigentümerin, von

der sie nichts wusste, außer dass sie gerade ihr Traumhaus abfällig als 'Ding' bezeichnet hatte und froh darüber war, dieses endlich loszuwerden.

„Es tut mir leid, aber ich kann nicht“, verkündete nun ausgerechnet diejenige der drei Personen, die Martha am sympathischsten war, die Maklerin. „Ich habe noch einen Termin und danach bin ich privat verabredet.“

„Dasselbe gilt für mich!“, stimmte Herr Dr. Körner nahezu hektisch ein. „Und davor muss ich hier noch alles aufräumen!“

Die Psychologin sah sich irritiert um. Die Gläser würden gleich wieder eingepackt werden, die Flasche auch und die paar Zettel, die danach noch übrig blieben, waren innerhalb von fünf Minuten eingesammelt. Sie zuckte mit den Achseln. Vielleicht brauchte er ja auch nur einen Vorwand, um nicht mitkommen zu müssen.

„Gut, dann sind wir also zu fünft!“ Wieder war es Kurt, der die veränderten Fakten auf den Punkt brachte. „Ich rufe im 'Chez Gusto' an und kläre, ob sie dort noch einen Platz für uns frei haben.“

„Für mich nicht, bitte!“ Die kaum zu vernehmende Stimme stammte von Frau Dr. Kliever. „Ich muss auch noch ein paar wichtige Dinge erledigen, diese habe ich bereits wegen unseres Treffens auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Ich will sie heute unbedingt noch abarbeiten.“ - Dinge, wie schwammig das klang, aber anscheinend war es Frau Doktor Klievers Lieblingswort.

Martha wollte gar nicht wissen, worum genau es sich bei besagten Dingen handelte, sonst hätte sie nur mal wieder die Rolle der alles analysierenden Psychologin eingenommen, aber die hatte gerade frei.

„Gut, dann eben doch nur wir vier, aber es bleibt beim Gusto, ja? Da waren wir schon viel zu lange nicht mehr!“

Martha sah unsicher an sich hinab. „Wenn ich da so sein hin darf. Ich habe nämlich weder Zeit, noch Lust, mich vorher noch umzuziehen.“

„Keine Sorge“, lachte Kurt, „so fein ist das dort nicht. Außerdem sind wir bei Gusto schon seit vielen Jahren Stammgäste und immer gern gesehen, egal, wie wir gekleidet sind.“ Vergnügt pfeifend verließ er den Raum, während Martin bestätigend nickte. „Gusto ist echt in Ordnung. Ich kenne ihn selbst seit meiner Jugend und da sah ich auch nie so zivilisiert aus, wie es sich für Restaurants solcher Klasse normalerweise gehört. Außerdem: Das, was du gerade trägst, ist doch gut, du bist eben ein wenig busy, nicht ganz so elegant, aber dennoch schick. Damit fällst du dort nicht auf.“

„Gut!“, seufzte Martha erleichtert. „Ich will nämlich einfach nur einen entspannten, fröhlichen Abend mit euch verbringen, ohne dabei das Gefühl haben zu müssen, mich wegen irgendetwas schämen zu müssen.“

Martin küsste seine Frau erneut, dieses Mal nur flüchtig auf die Wange, da sie für alles andere zu

weit weg stand. „Du bist toll, Frau Michalski! Du bist wundervoll! Und es wird Zeit, dass du das endlich verinnerlichst. Mach dir nicht so viele Sorgen um den Rest der Welt, der kann dir egal sein. Wir machen uns einen Abend, der dem Anlass angemessen ist. Wir lassen es krachen. Und weil dem so ist, werde ich das Auto hier stehen lassen. Ich parke auf einem Parkplatz, wo der Wagen problemlos über Nacht bleiben kann, wir fahren Taxi!“

„Oh ..., okay“, stotterte Martha. „Aaaaber wie machen wir das denn dann morgen früh mit der Arbeit?“

„Entweder wir nehmen uns da auch ein Taxi oder den Bus. Du fährst doch so gerne mit den Öffentlichen Verkehrsmitteln, oder?“

„Ja, ich schon, aber du nicht!“

Martin winkte ab. „Ach was, das ist schon in Ordnung. Ich mache das nur nicht so oft, weil Autofahren bequemer ist und ich es blöd finde, dass man früher aus dem Haus muss, aber zur Not nehme ich auch mal den Bus. Hauptsache, wir kommen rechtzeitig auf der Arbeit an.“

„Gut, dann ist ja alles klar! Wir haben einen Tisch für vier Personen und können sofort kommen.“

Kurt schob sich zwischen das Paar, steckte sein Smartphone zurück in die Jackettasche und rieb sich erfreut die Hände. „Ich habe das mal eben kurz geklärt. Ha! Auch dieser hat Plan hat wunderbar funktioniert, so wie einfach alles heute. Ist das nicht super?“

Martin räusperte sich, überbrückte mit einem schnellen, entschlossenen Schritt den Abstand zu seinem Vater und umarmte den vollkommen überraschten Mann. „Ja, genau. Und ich bin dir wirklich unglaublich dankbar dafür, dass du das alles gemanagt hast. Dank dir sind wir nun offiziell Hauseigentümer, dafür könnte ich dich küssen!“

„Oh, äh, nein, das überlasse ich dann doch lieber deiner Frau. Mir reicht es, wenn ihr beiden glücklich seid und ich dazu meinen Teil beitragen kann. Bist ja doch mein einziger Sohn ...“

Er schwieg, hielt der Umarmung verlegen stand, bis Martin seinen Vater wieder los ließ und schmunzelnd wieder neben Martha trat. „Tut mir leid, aber das musste einfach mal sein! Du machst so viel für mich und ich habe dir noch nie wirklich dafür gedankt. Es war an der Zeit dafür! Und jetzt gehen wir essen. Auf, auf!“

Der Psychologe scheuchte seine Angehörigen mit einer weit ausholenden Geste Richtung Tür, ihm fiel gerade noch rechtzeitig ein, den unterschriebenen Vertrag mitzunehmen, bevor er aus dem Raum stürmte. Martha und Christa sammelten schnell ihre beiden Handtaschen ein und verabschiedeten sich von allen Anwesenden. Frau Sillenbuch versprach, die leere Champagnerflasche zu entsorgen.

„Wir brauchen noch ein Taxi!“, stellte Martin vor dem Haus erschrocken fest.

„Ach was, ich fahre. Habe nur ein halbes Glas Champagner getrunken, das geht schon noch“,

brummte Kurt gelassen. „Wie gut, dass ich nicht so einen unpraktischen Sportwagen fahre wie du,

so kann ich euch problemlos mitnehmen.“

„Ja, ist schon gut. Das ist die nächste Anschaffung, die wir machen werden, dann holen wir uns einen praktischen Kombi, aber jetzt feiern wir erst einmal unser wunderschönes Haus!“